

Pjecha, Martin: Theo-politics of the Hussite Movement. From Reform to Revolution.
Brill, Leiden 2024, 294 S. (Studies in Medieval and Reformation Traditions 246), ISBN 978 -
90-04-70054-5 (ebook).

František Šmahels 2002 in deutscher Übersetzung bei den MGH erschienene Hussitische Revolution gilt, ebenso wie die vor kurzem in dritter, überarbeiteter und ergänzter Auflage erschienene tschechische (Ur)Fassung, nicht allein als Opus magnum des Autors, sondern zugleich als Meisterwerk einer synthetischen Darstellung dieses wegweisenden Ereignisses der älteren tschechischen Nationalgeschichte.¹ Sie

¹ *Šmahel*, František: Husitská revoluce I. Kořeny české reformace [Die hussitische

ist Höhepunkt, jedoch kein Schlusspunkt für die Behandlung des Untersuchungsgegenstandes, wie seitdem erschienene Monografien zum Gesamtthema unterstreichen. Hierfür stehen exemplarisch zwei Werke. Zum einen ist dies der dickleibige Band „Husitské století“ (Das hussitische Jahrhundert), in dem fast zwei Dutzend Autoren den Bogen spannen von Reform und Revolution, Raum und Gesellschaft über die Kultur bis zum Königreich zweierlei Völker, wobei sie das Thema Hussitentum als eine der kontroversesten Epochen der tschechischen Geschichte in seiner ganzen inhaltlichen Breite behandeln. Zum anderen muss auf das englischsprachige „A Companion to the Hussites“ verwiesen werden, in dem 15 Autorinnen und Autoren aus mehreren Ländern Schlüsselthemen des Hussitismus wie Einflüsse, Hauptrepräsentanten vor und nach den Basler/Iglauer Kompaktaten, Religionspolitik, Theologie und religiöse Praxis sowie spätere Entwicklungen – wie die *Unitas Fratrum*, die böhmische und die klassische Reformation – auf der Basis des internationalen Forschungsstandes erörtern.²

Die im Companion behandelten theologischen Phänomene leiten indirekt auch zum vorliegenden Band über. Sein Autor ist der am Prager Zentrum für Mittelalterforschungen tätige Martin Pjecha, dessen Interesse religiös-politischen „dissent movements“ im vormodernen Westen gilt, vornehmlich der Hussitenbewegung in Böhmen. Die vorliegende Untersuchung, die der Brill Verlag in seine Publikationsreihe „Studien zu mittelalterlichen und reformatorischen Studien“ aufgenommen hat, basiert auf der 2022 an der Central European University Budapest-Wien verteidigten Dissertationsschrift des Autors.

Der Begriff „Theo-politics“, den das Buch im Titel trägt, ist keineswegs ein Novum, bereits 1736 findet er sich bei dem englischen Lexikographen und Philologen Nathan Bailey. Pjecha bringt mit ihm die engmaschigen Verbindungen zwischen Theologen und Politikern zum Ausdruck. Für seine Untersuchung, die nach der politischen Relevanz theologischer Akteure bzw. der hussitischen Intellektuellen fragt, sind diese Verbindungen von großer Bedeutung, richtet sich der Blick doch auf die von letzteren adaptierten Diskurse als mobilisierende Aufrufe zur „ersten europäischen Revolution“. Im Zentrum der Analyse stehen zugleich die innovativen Visionen der angestrebten theopolitischen Ordnung.

Dies wird bereits im Eingangszitat deutlich, das Pjecha gewählt hat. Es stammt von Magister Jakobell von Mies (ca. 1372-1429), der die These vertrat, es sei gerecht, das Wort Gottes mit dem Schwert zu verteidigen. In seinem in den 1420er Jahren verfassten Traktat „Apologia contra Taboritas“ argumentierte der vormalige Hus-Vertraute und spätere Führer der konservativ-utraquistischen Universitätsmagister in Prag, die Macht säkularer Herrscher sei gut und von Gott legitimiert, müsse jedoch in richtiger Weise ausgeübt werden. Er betonte Mäßigung, Demut und

Revolution I. Die Wurzeln der böhmischen Reformation]. Praha 2023; sowie *ders.*: Husitská revoluce II. Země vymknutá z kloubů [Die hussitische Revolution II. Ein aus den Fugen geratenes Land]. Praha 2024.

² *Cermanová, Pavlína/Novotný, Robert/Soukup, Pavel* (Hgg.): Husitské století [Das hussitische Jahrhundert]. Praha 2014; *van Dussen, Michael/Soukup, Pavel* (Hgg.): A Companion to the Hussites. Leiden, Boston 2019.

Furcht, insbesondere wenn die Feinde der Wahrheit nicht mit anderen Mitteln auf den rechten Weg zurückgebracht werden könnten. Allerdings, so Jakobell, hätten falsche Priester und deren Anhänger daraus abgeleitet, es sei erlaubt, zu plündern, zu töten und andere Grausamkeiten zu begehen und ihm die Verantwortung für diese Taten zugeschoben.³

Das Zitat spiegelt die verworrene Situation, die in den 1420er Jahren bei den Utraquisten herrschte. Allerdings sind die Argumentationsschemata der handelnden Akteure nicht ausschließlich „weltlich“ zu erklären, sondern bedürfen – schon allein mit Blick auf die unterschiedlichen Machtgruppierungen im Allgemeinen und die Rolle der eine politische Führung beanspruchenden Theologen und deren geistlicher Vorstellungswelt im Konkreten – einer vielschichtigen, insbesondere theologischen Betrachtung. Diese Anforderung reflektiert bereits die Gliederung der Untersuchung in vier große, chronologisch strukturierte Themenblöcke, die jeweils mit einer Schilderung des konkreten historischen Hintergrunds beginnen und dann wichtige Entwicklungslinien nachzeichnen.

Unter dem Titel „Veritas, Caritas, and Reform“ widmet sich Pjecha im ersten Themenblock dem intellektuellen Hintergrund des hussitischen Denkens und der politischen Theologie. Ein Novum ist, dass dabei auch die christlich-platonische Tradition, ihr Gedankengut und ihre Argumentationsweisen gebührende Berücksichtigung finden. Zwar ist die theologische Bedeutung des Platonismus und der mystischen Autoren für die intellektuelle Landschaft der hussitischen und vorhussitischen Reformdenker von zahlreichen Historikerinnen und Historikern (etwa Jana Nechutová, Stanislav Sousedík, Vilém Herold, Ota Pavlíček und Martin Dekarli) relativ gut erforscht worden. Das Erklärungspotenzial des christlichen Platonismus überrascht dann aber doch, weil die Geschichtsschreibung seine Relevanz im Allgemeinen nicht im Politischen verortet, es sei denn partiell in den akademischen Kontroversen in Prag, wie im Fall der Auseinandersetzungen um Wyclif. Deziert verweist Pjecha hier auf den Kirchenvater Augustinus und sein Hauptwerk „De civitate Dei“ (S. 22-30) sowie dessen Reflektion bei John Wyclif und Matthias von Janov. Nach einer quasi Einführung in die früh-hussitische Religiosität steht am Ende ein Überblick über die hierarchische Vision der Kirchenreform, die die Hussiten von dem radikalen englischen Theologen übernahmen.

In den ersten Jahren des offenen und populären Konflikts mit der kirchlichen Obrigkeit im Jahr 1410 erarbeiteten böhmische Reformdenker eine Position, die den hussitischen Denkern bis zum taboritischen Experiment am Ende des Jahrzehnts als dauerhafte, aber anpassungsfähige Grundlage dienen sollte (S. 49). Während „Order, Peace, and the Antichrist“ und damit die Radikalisierung des hussitischen Denkens in einem zunehmend polarisierten Klima im Fokus von Themenblock zwei stehen und dabei, ausgehend von den Auswirkungen der Ablassaffäre des Jahres 1412 in Prag, nach kontroversen Visionen von Ordnung und Frieden gefragt wird (S. 84-96), rückt die Schlüsselfrage des Laienkelchs – eingeordnet sowohl in die platonische

³ von Mies, Jakobell: *Apologia contra Taboritas*. In: Sedláček, Jan (Hg.): *Studie a texty k náboženským dějinám českým II* [Studien und Texte zur böhmischen Religionsgeschichte II]. Olomouc 1915, 161.

Tradition als auch in das hussitische Reformprojekt – als verbindendes Element der ansonsten heterogenen Bewegung im nachfolgenden dritten Themenblock ins Zentrum (S. 118-194). Hier geht es zugleich um eine besondere Akzentuierung von sakraler Politik und Voluntarismus sowie der ethischen Agenda bei Klerus und weltlichen Herrschern. Pjecha verweist an dieser Stelle darauf, dass die Bedeutung der utraquistischen Theologie für das politische Denken der Hussiten in der Historiografie bisher weitgehend unberücksichtigt geblieben ist (S. 154).

Themenblock vier ist mit „Revolt and Revolution“ betitelt und stellt die radikale Gemeinschaft und Aktivität der Taboriten sowie deren politische Theologie näher vor. Vor dem Hintergrund der frühen Revolutionsjahre 1419-1420 führt der Autor überzeugend vor Augen, dass der einflussreiche Prager Prediger Jan Želivský „mit seinen taboritischen Zeitgenossen den intellektuellen Stammbaum der utraquistischen Dissidenten teilte“ (S. 202). Das im Frühjahr 1420 gegründete, anfänglich radikale Revolutionszentrum in Südböhmen erscheint dabei als ein dreifaches: als reformistisches, chiliastisches und revolutionäres Tábor.

Martin Pjecha möchte, wie er es in den Schlussbemerkungen formuliert, mit der vorliegenden Untersuchung Anregungen für eine umfassende Neubetrachtung der theo-politischen Vision der Hussiten (letzterer im Übrigen ein äußerst heterogener Sammelbegriff) liefern und diese zugleich im Kontext breiterer intellektueller Traditionen wie Augustinus, Wyclifismus, Apokalyptik, Platonismus und Mystizismus verorten. Dies ist ihm dank subtiler Quellenkenntnis gelungen. Er wirft ein neues Licht auf den folgenreichen Versuch, die etablierte mittelalterliche Ordnung zu stürzen, bei dem jeder Gläubige seine Rolle im Gesamtbild des geschichtlichen Fortschritts spielte. Sein Buch ist inspirierend, regt den Forschungsdiskurs an und erklärt das Phänomen des religiös-politischen Radikalismus in tiefgreifender Weise.